

# Ostereier

Autor(en): **Gachnang, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572869>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ostereier.

Nachdruck verboten.

Idyll in Zürcher Mundart. ¶

De Schang, de Felix und si Schwöster, 's Meili,  
Die blanged Blätz ab uf d'Ostereili;  
Si mönd schier nid g'warte, bis er chunnd,  
Der Eierma mit syner Chiste-n-und  
Bis all's voruse schüft und lauft  
Und d'Zeinli, d'Chörbli volle-n-Eier chauft.

Kueg, enü Muetter tued dasmal fast güüde,  
Sie chauf es Dojed meh als fern zum Süüde,  
Sie byged's in e großes, mächtig's Becki,  
Das gid e Byg bis fast a d'Stubedecki.  
Ja, 's Geld tued enfers Müetti gwüß nie reue,  
Wenn es dermit si Chinde chann erfreue!

Am Samstag z'abig endli chunnd die Zyt,  
Wo's Müetti rüest: „Ihr liebe chlyne Lüüt,  
Ihr Leckersbuebe-n-und ihr tuusigs Chinde,  
Jez wämmer d'Ostereier schön ybinde!“

Poß, jez gahd's los, das Eierusstaffiere;  
En ieders wott z'erst sini Chünst probiere!  
's liit uf em Tisch en Huufe grüni War  
Und Blüemligüüg e ganz e großi Gschar.  
Äh, wie das schmöck! Das gid e fröhligsluft,  
De Wienechtsbaum häd gar ke so en Duft!  
Bi jedem Platz stahd Wasser in're Tasse  
Zum Netze-n-und denn tued me d'Chrüütli fasse,  
Me bindt's ganz hübscheli um d'Eierschale,  
E deweg cha-me d'Ostereili male.

De Fritzli, de handiert mit Rüeblchruunt  
Und leid denn drüber erst na Böllehuunt.  
De Magli deet schnyd't vigelant, poß Wetter,  
figürli allerart i d'Chüentscheblätter<sup>1)</sup>.  
De Felix aber und der Moissi,

Die sueched d'Blätter use vom Narziisli  
Und legged Händscheli uf Spitz und Gupf;  
Das gid nachher en herzig nette Cupf.  
De Magli, de bindt's chruzwegs uf es Ei  
Und denkt deby: „My Sach ist hütt im Blei!“  
Und heimli tued er uf em Stockzah lache:

„Ich ha-n-ellei es Windlicht chönne mache!“  
's Kathrinli nimmt die syne Esperblätli  
Und gid dervo denn na dem Eisebethli;  
Das seid: „Derfür nimm du iez da de Chlee,  
Das macht si ä scharmant, de wirsch-es gseh!“

So tued me-n-e paar Stunde sich verwyle,  
Me g'hört nu 's Zyt, 's ist alles müüslisille —  
Do chrahät eismal enü ältist Schwöster  
(Sie ist scho b'hört<sup>2)</sup>) und häd de Name-n-Esther):

„Ä bitti, lönd e paari leer la blybe,  
Ich mueß na Ostereier ha zum Schrybe!“

De Felix meint: „Tue du nu G'schribni chaufe,  
Ich will der scho zur Chrömer-Chlese<sup>3)</sup> laufe!“

„En Joggel bist,“ schnauzt d'Esther, „pfyf der dry!  
Die Chrömereili händ ke Gimpedii<sup>4)</sup>;  
Tu, was me selber schrybt und druuf tued male,  
Tued ene kumfermierte Buebe gfaller!“

„Jaja, der Esther z'Gfalle hört me-n-uuf,  
fyrabig isch!“ seid enfers Müetti druuf.

„Nei, lueged ä, wie isch-es ä scho spat!  
's ist höchi Zyt, das all's is Gufchi gahd!

Gönd, tröchned weidli eueri nasse Händ  
Und danked an de Hühndli na zum End!  
Es ghört si, das me na zum Schluß tued denke,  
Wer d'Eili leid und s' eifach tued verschenke!“

1) Blätter der Zeitloje. 2) konfirmiert. 3) Kleophea. 4) Sympathie.

Konrad Gachnang, Zürich.

